

# Wirtschaftswunder Liechtenstein

## Economic miracle Liechtenstein

Christoph Maria Merki / merki@adon.li

Director Emeritus of the Liechtenstein-Institut in Bendern

### Abstract

The Principality of Liechtenstein is often referred to in contemporary journalism as an “economic miracle”. It is also sometimes said that Liechtenstein experienced “three golden decades” between the early 1940s and the early 1970s. Of course, the country’s economic development also brings with it certain negative phenomena, such as environmental damage, the breakdown of traditional values, high land prices, and dependence on labour from abroad. Nevertheless, the country’s economic boom is a remarkable fact worthy of attention, inter alia also in the context of economic history. In 1930, gross domestic product per capita in Liechtenstein was 30 percent lower than in Switzerland; there was major economic growth from the 1960s, and by 2000 it was 30 percent higher than in Switzerland. Liechtenstein’s economic growth brought about a great need for manpower, which is why many employees began to come to the country from abroad, especially from its neighbouring countries. At this time, Liechtenstein companies also began to expand beyond the borders of Liechtenstein. As of 2018, a total of 10,411 employees of companies belonging to the Liechtenstein Chamber of Industry and Commerce are reported as working directly in the country, with 58,072 employees working for Liechtenstein companies operating abroad. As for employees in the banking sector, which also experienced unprecedented growth, there were a total of 2,064 in Liechtenstein as of the year in question, and 3,800 people worked for Liechtenstein banks abroad. An important indicator of economic prosperity is the tax burden. The tax quota, i.e. state and municipal revenues and revenues from social security and health insurance premiums in relation to gross domestic product, accounted for only 19.6% in Liechtenstein in 2017. For comparison, in the USA it was 27.1% and in France 46.2%. The net worth of the Principality of Liechtenstein in 2017 amounted to CHF 1,613 million at the municipal level (annual expenditure 5.9) and CHF 2,652 million at the state level (annual expenditure 3.4). Public finances have recovered even from the last financial crisis thanks to the economic programmes of 2012–2016, which is why Liechtenstein continues to maintain the highest possible financial rating.

### Keywords

Liechtenstein, economy, industry, agriculture, migration, banking sector, tax, economic prosperity, national product, financial rating

Auf den ersten Blick ist die neueste Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein eine reine Erfolgsgeschichte. In wenigen Jahrzehnten wurde aus dem ärmlichen Agrarstaat ein prosperierender Wohlfahrtsstaat. Auf den zweiten Blick werden auch die Schattenseiten dieses «Wirtschaftswunders»<sup>1</sup> sichtbar:

- Landschaftsverbrauch und Umweltbelastung,
- Zerfall traditioneller Werte,
- hohe Bodenpreise,
- eine kleine Gruppe überforderter und abgehängter Zeitgenossen,
- eine starke Abhängigkeit vom Ausland, sei es beim Absatz, bei der Beschäftigung oder bei der Infrastruktur.<sup>2</sup>

Noch in den 1920er Jahren war die Wertschöpfung in Liechtenstein pro Kopf der Bevölkerung rund 30 % niedriger als im Nachbarland Schweiz. In der ersten Hälfte der 1960er Jahre verwandelte sich dieser Rückstand in einen Vorsprung. Im Jahr 2000 war die liechtensteinische Produktionsleistung pro Kopf 30 % höher als die schweizerische.<sup>3</sup> Zwischen 1940 und 2000 erzielte die liechtensteinische Wirtschaft erstaunlich hohe jährliche Wachstumsraten. Sie lagen weit über denen anderer Industriestaaten:

- 7 % in den 1940er, 1950er und 1960er Jahren,
- 3 % bis 4 % in den 1970er und 1980er Jahren,
- 5 % in den 1990er Jahren.<sup>4</sup>

Zwischen 1942 und dem Konjunkturinbruch von 1973 verzeichnete das Fürstentum Liechtenstein drei goldene Jahrzehnte. Der durchschnittliche Steuerpflichtige verdiente 1966 etwa dreimal so viel wie 1942. Und diese Zahl ist schon inflationsbereinigt!<sup>5</sup> Nach der Jahrtausendwende gingen die Wachstumsraten zurück. Vor allem die Finanzkrise der Jahre 2008/09 hat die liechtensteinische Volkswirtschaft zurückgeworfen. Erst im Jahr 2017 hat das Bruttoinlandsprodukt die starken Rückgänge nach der Finanzkrise wieder aufgeholt und das Niveau von 2007 erstmals wieder (leicht) übertroffen.<sup>6</sup>

Vor dem Zweiten Weltkrieg zwang die damals herrschende Arbeitslosigkeit viele Liechtensteiner zur Arbeitssuche ins benachbarte Ausland. Mittlerweile ist die Situa-

1 «Wirtschaftswunder» wird hier nicht als analytischer Begriff gebraucht. Es handelt sich dabei lediglich um eine anschauliche Metapher, die ein lange andauerndes, «wunderbar» starkes Wirtschaftswachstum beschreibt.

2 Merki, Christoph Maria: *Wirtschaft*. In: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein (weiter HLFL), Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

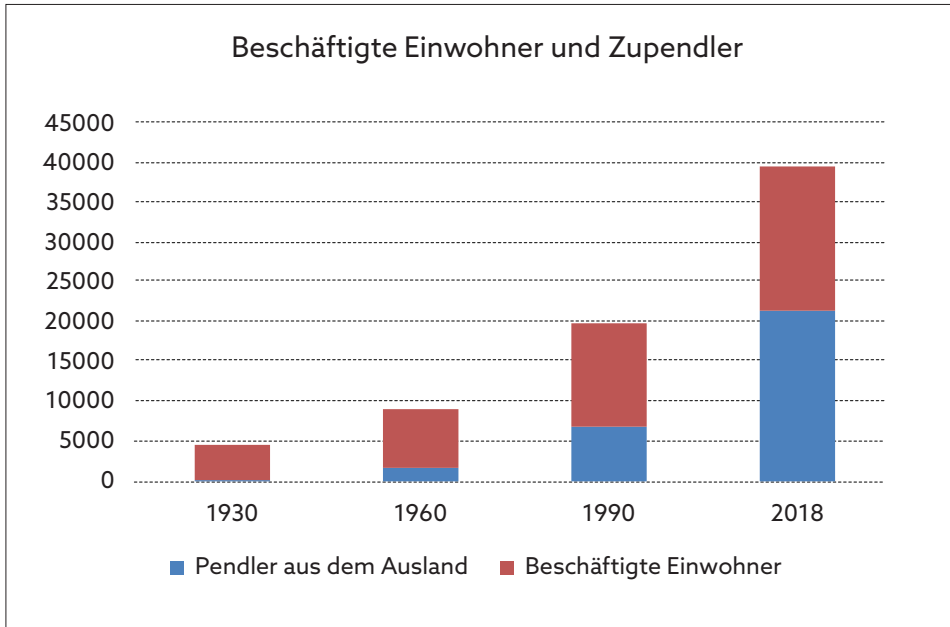
3 Merki, Christoph Maria: *Wirtschaftswunder Liechtenstein. Die rasche Modernisierung einer Volkswirtschaft im 20. Jahrhundert*. Zürich – Vaduz 2007, S. 47.

4 Merki, Christoph Maria: *Wirtschaftswunder Liechtenstein*, S. 47.

5 Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLFL. Online <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

6 Brunhart, Andreas – Matt, Hanna – Daniela Sele: *Liechtensteins Volkswirtschaft. Volle Kraft auf Kurs und doch im Wellengang internationaler Entwicklungen. Eine Konjunkturchronologie für Liechtenstein seit dem Zweiten Weltkrieg*. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 118, 2019, S. 191–208, hier S. 204. Die Produktivität in Liechtenstein ist im internationalen Vergleich nach wie vor sehr hoch, hat sich in diesem Jahrtausend aber eher stagnierend entwickelt. Die Anstiege des Bruttoinlandsprodukts waren vor allem auf Beschäftigungsausbau und nicht auf Produktivitätsgewinne zurückzuführen. Brunhart, A. – Matt, H. – Sele, D.: *Liechtensteins Volkswirtschaft*, S. 204.

tion umgekehrt. Als regionales Wachstumszentrum zieht Liechtenstein Arbeitskräfte an (Graphik 1).



**Graphik 1:** Zahl der Beschäftigten

Quellen: Merki, *Wirtschaftswunder 2007*; Brunhart, *Wirtschafts- und Finanzdaten 2019*.

Die Leute kommen heute als Pendler vor allem aus dem umliegenden Ausland, also in erster Linie aus der Schweiz und Österreich. Im Jahre 1930 zählte man 4 600 Beschäftigte. 88 Jahre später, im Jahr 2018, waren es fast neunmal mehr. Nun hatte Liechtenstein 39 700 Werkstätige. Die Wohnbevölkerung im Land wuchs in der gleichen Zeit nur um den Faktor fünf. Das Land zählt mittlerweile mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Es gibt 39 700 Beschäftigte, aber nur 38 400 Einwohner.<sup>7</sup> Liechtenstein ist wahrscheinlich das einzige Land der Welt, das mehr Arbeitsplätze als Einwohner hat.<sup>8</sup>

Dabei kam es zu sozialer Überschichtung und sozialer Unterschichtung.<sup>9</sup> Was heisst das konkret? Einerseits rekrutierte man ausländische Arbeitskräfte, die besser ausgebildet waren als die Einheimischen: Ingenieure, Physiker, Ärzte, Finanz- und Wirtschaftsfachleute.

7 Brunhart, Andreas: *Wirtschafts- und Finanzdaten zu Liechtenstein*. Datenstand: 30. Mai 2019, hrsg. von der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz 2019, S. 11. Online: <https://www.liechtenstein-institut.li/publikationen>.

8 Auch in Luxemburg ist das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnern hoch. Es betrug 2017 72 %. In Liechtenstein belief sich dieses Verhältnis 2018 auf 103 %. Brunhart, A.: *Wirtschafts- und Finanzdaten zu Liechtenstein*, S. 11. Online: <https://www.liechtenstein-institut.li/publikationen>.

9 Darauf hat zuerst Peter Meusbürger aufmerksam gemacht. Meusbürger, Peter: *Die Ausländer in Liechtenstein. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung*. Innsbruck – München 1970.

Sie wurden mit guten Löhnen aus Industriestaaten wie Deutschland, der Schweiz oder den USA angeworben. Andererseits wurden solche Menschen gesucht, die schlechter qualifiziert und schlechter bezahlt waren: Putzfrauen, Verkaufspersonal, Busfahrer, einfache Hilfskräfte für die Arbeit auf dem Bau oder am Fliessband. Sie kamen meisten aus Ländern, die ein niedriges Lohnniveau hatten, beispielsweise aus Italien oder der Türkei. Die Liechtensteiner sind seit den späten 1960er Jahren an ihren Arbeitsplätzen in der Minderheit. Heute kommen auf einen Inländer im Betrieb zwei Ausländer als Kollegen. Man stelle sich das für Tschechien vor: In Brünn oder Prag würden 2/3 Ungarn, Ukrainer, Slowaken, Türken, Deutsche, Österreicher oder Polen arbeiten und nur 1/3 Tschechen.

Ab 1962 beschränkte Liechtenstein die Niederlassung von Ausländern. Der Zuzug ist bis heute stark reglementiert. Es gibt jedes Jahr nur wenige neue Bewilligungen für den dauerhaften Aufenthalt.<sup>10</sup> Deshalb wurden die Grenzgänger wichtig, also die Leute, die im angrenzenden Ausland wohnen und jeden Tag für die Arbeit über die Grenze gehen. Die meisten ausländischen Arbeitskräfte sind heute Pendler aus Österreich und der Schweiz. Es ist attraktiv, in Liechtenstein zu arbeiten. Die Löhne sind anständig, die Steuern und Sozialabgaben geringer als im Umland. Die liechtensteinische Arbeitslosenquote ist sehr niedrig. Sogar im Gefolge der Weltwirtschaftskrise von 2009 stieg sie kaum über 2 %.

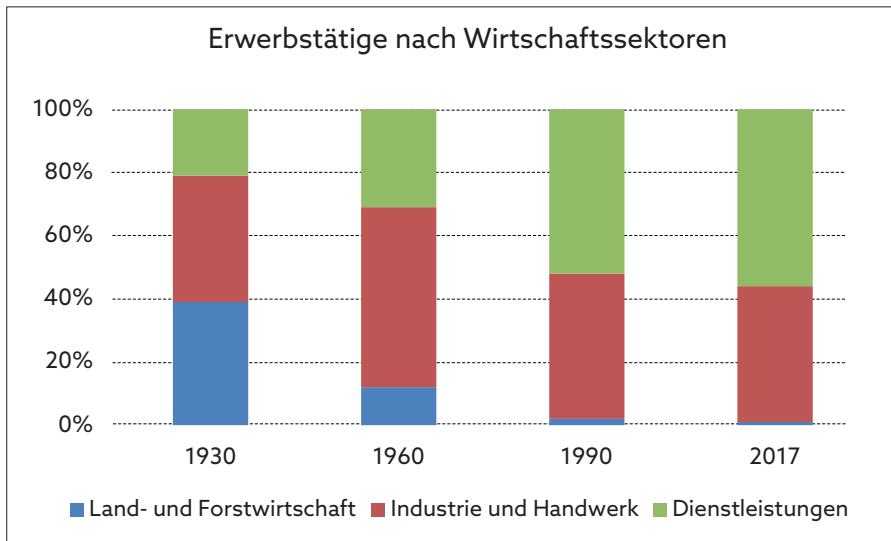
Das Austrocknen des Arbeitsmarktes in den 1960er Jahren zwang die liechtensteinische Industrie dazu, ihre Produktion zu rationalisieren und Arbeitsplätze ins Ausland zu verlagern. Es wurde zu teuer, einfache Arbeiten in Liechtenstein machen zu lassen. Die Unternehmen der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer beschäftigen heute im Inland 10 400 Personen. In ihren zusätzlich aufgebauten Auslandsniederlassungen sind es weitere 58 000 Arbeitnehmer.<sup>11</sup> Im Inland verblieben vor allem hochwertige Tätigkeiten ausserhalb der Produktion, namentlich in Forschung und Entwicklung, im Management und im Vertrieb.

Das phänomenale Wachstum ging Hand in Hand mit einem völligen Umbau der Wirtschaftsstruktur (Graphik 2).

---

10 Dazu: Marxer, Wilfried: *Migration. Fakten und Analysen zu Liechtenstein*. BERN 2012.

11 Brunhart, A.: *Wirtschafts- und Finanzdaten*, S. 15.

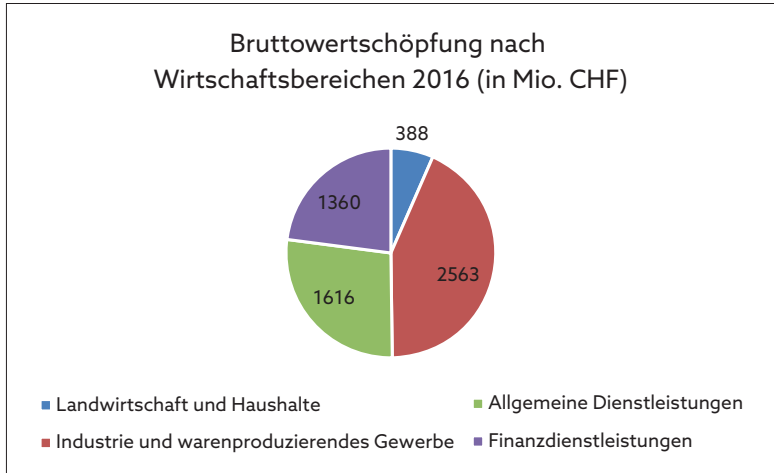


**Graphik 2:** Liechtensteins Wirtschaftssektoren

Quellen: Merki, *Wirtschaftswunder 2007*; Brunhart, *Wirtschafts- und Finanzdaten 2019*.

Noch in den 1940er Jahren stand die Landwirtschaft im Vordergrund. Sie prägte die liechtensteinische Wirtschaft. Der Agrarsektor ist heute unbedeutend. 2017 stellte er noch 0,6 % aller Beschäftigten. An die Stelle der Land- und Forstwirtschaft traten zwei andere Sektoren: die Industrie und die Dienstleistungen. Auf die Industrie und das warenproduzierende Gewerbe entfiel 2017 ein hoher Anteil von 43 % der Beschäftigten. Auf die allgemeinen Dienstleistungen, d.h. auf das Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen sowie auf die öffentliche Verwaltung, kamen 40 % der Beschäftigten. Der Finanz- und Bankenplatz beschäftigte schliesslich 16 % aller Erwerbstätigen. Diese relativ wenigen Beschäftigten waren aber ungemein produktiv (Graphik 3): 2016 erwirtschafteten sie mit 1'360 Millionen Franken 23 % der gesamten Wertschöpfung Liechtensteins. Vor der Finanzkrise von 2009 war der Finanzplatz noch bedeutender gewesen. 30 % der Wertschöpfung Liechtensteins waren auf sein Konto gegangen. 2'563 Millionen Franken oder 43 % der Wertschöpfung erwirtschafteten 2016 die Industrie und das Handwerk.

Bruttowertschöpfung nach  
Wirtschaftsbereichen 2016 (in Mio. CHF)



**Graphik 3:** Wertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen

Quelle: Brunhart, *Wirtschafts- und Finanzdaten 2019*.

Liechtenstein besass noch in den 1930er Jahren einen kleinbäuerlich-handwerklichen Charakter. Die Landwirtschaft war sehr wichtig, deutlich mehr als in den Gebieten ringsum. In der Landwirtschaft ermöglichte es fast nur der Viehhandel, Devisen zu verdienen. Es fehlte ein unternehmerisch tätiges, städtisches Bürgertum. Im 19. Jahrhundert hatte man immerhin die ersten Textilfabriken gegründet. Der Aufschwung dieser Industrie endete mit dem Ersten Weltkrieg. Denn Garne und Textilien liessen sich nach dem Ersten Weltkrieg im angestammten Absatzgebiet, in Österreich-Ungarn, nicht mehr gut absetzen. Als sich Liechtenstein 1924 mit einem Zollvertrag und der Einführung des Schweizer Frankens neu auf die Schweiz ausrichtete, hatten die Textilfirmen wirtschaftlich sehr zu kämpfen.

Die öffentlichen Haushalte standen mit dem Zusammenbruch der österreichischen Kronenwährung nach dem Ersten Weltkrieg vor dem Kollaps. In den 1920er Jahren gelang die Sanierung. Liechtensteinische Politiker wie Wilhelm Beck und ausländische Experten wie Julius Landmann schufen ein neues Steuersystem und ein neues Personen- und Gesellschaftsrecht. Sie waren die Basis für den nun entstehenden Finanzplatz Liechtenstein. Diese Anreize lockten ausländisch beherrschte Sitzunternehmen an. Sitzgesellschaften oder Holdings sind Unternehmen, die im Land keine Geschäftstätigkeit ausüben. In Liechtenstein nannte man solche Firmen umgangssprachlich Briefkastenfirmen, denn sie besaßen lediglich einen Briefkasten. Diese Sitzgesellschaften brachten ihr Kapital in das Land Liechtenstein, damit es sicher sei. Denn man darf nicht vergessen, dass die 1920er und 1930er Jahre in ganz Europa nicht nur politisch sehr unruhig waren, sondern dass sie auch wirtschaftlich von Krisen geprägt wurden.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLF. Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

Die von den Sitzunternehmen entrichteten Steuern sorgten dafür, dass der Staat selbst in der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre Einnahmen hatte. Ertragreich waren auch die Briefmarken, die an ausländische Sammler verkauft wurden. Dazu kamen lukrative Finanzeinbürgerungen von reichen Ausländern. Das Fürstenhaus half mit Millionenzuschüssen über Schwierigkeiten hinweg, zum Beispiel nachdem der Rhein im Jahr 1927 das Land nach einem Dammbbruch weiträumig überflutet hatte. Diese schweren Zeiten haben sich im kollektiven Gedächtnis eingegraben. Die finanziellen Hilfeleistungen des Fürstenhauses dürften bis heute nachwirken und zur langfristigen Stabilisierung der Monarchie beigetragen haben.

In den 1930er und 1940er Jahren kam die zweite Industrialisierungswelle in Gang. Sie brachte eine Abkehr von der Textilindustrie, in der vor allem Frauen gearbeitet hatten. Stattdessen nahm die Metall-, Maschinen- und Apparateindustrie ihren Aufschwung. Hinter den Gründungen standen zum Teil einheimische und zum Teil ausländische Unternehmer.<sup>13</sup>

Die Textilfabrik Jenny, Spoerry & Compagnie war im 19. Jahrhundert von zwei Schweizer Textilfabrikanten gegründet worden. Das Unternehmen existierte bis 1992. Ein Schweizer gründete 1933 das Zahnprothetik-Unternehmen Ramco, das heute Ivoclar-Vivadent heisst. Die Produkte aus der Dentaltechnik sind bis heute sehr erfolgreich. Das Press- und Stanzwerk Presta wurde auf dem Papier ebenfalls von einem Schweizer gegründet, dem Kaufmann und Treuhänder Max Held. Dahinter stand allerdings der Schweizer Waffenindustrielle Emil Bührle. Heute gehört das Unternehmen als Automobilzulieferer zur ThyssenKrupp AG. Der deutsche Physiker Max Auwärter gründete im Jahr 1946 die Gerätebau-Anstalt Balzers. Sie stellt heute unter dem Namen OC Oerlikon vor allem Beschichtungen her. Die Contina AG, gegründet 1946, hatte ebenfalls einen ausländischen Gründer, nämlich den österreichischen Ingenieur und Erfinder Curt Herzstark. Sie produzierte bis zu ihrem Konkurs 1966 mechanische Rechenmaschinen.

Einheimische Gründer hatten hingegen der Heizkesselproduzent Hoval (gegründet 1942), die Konservenfabrik Scana (1936) – die heutige Hilcona – und der Maschinenbauer Hilti (1941). Die 1941 gegründete Metallindustrie, namentlich die Presta und die Hilti, produzierten anfänglich für den deutschen Kriegsbedarf. Sie profitierten von der Kriegskonjunktur des Zweiten Weltkriegs. Nach 1950 entstanden in Liechtenstein nur noch wenige neue Industriebetriebe, die zu überregionaler Bedeutung aufstiegen. Beispiele sind der Lebensmittel- und Tiernahrungsproduzent Ospelt (1959) oder die Neutrik AG, ein Unternehmen für die Herstellung von Steckverbindungen für die Audio- und Videoindustrie (1975). Beide Unternehmen wurden von einheimischen Unternehmern gegründet.

Am erfolgreichsten von all diesen Unternehmen war der Maschinenbauer Hilti. Er konzentrierte sich seit 1951 auf die Herstellung von Geräten für die Bauindustrie und ist für den roten Koffer bekannt, in dem sich diese Geräte befinden. Hilti beschäftigt heute weltweit 29 600 Personen. Das sind mehr Leute als es Inhaber eines liechtensteinischen

13 Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLFL. Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

Passes gibt. Von diesen 29 600 Personen arbeiten nur 1 900 Beschäftigte, also nur 6,4 %, am Hauptsitz in Liechtenstein selbst, der Rest im Ausland.<sup>14</sup>

Mit dem neuen Zollvertragspartner Schweiz hatte die liechtensteinische Industrie seit 1924 einen wohlhabenden Nachbarstaat mit einem viel grösseren Binnenmarkt direkt vor der Haustür. 1951 wurden 70 % der liechtensteinischen Industrieexporte in der Schweiz abgesetzt. Seit 1995, das heisst seit dem Beitritt Liechtensteins zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR, wird der Handel zusätzlich von den offenen Grenzen zur EU beflügelt.

Wie bereits erwähnt ist das Finanzwesen besonders wichtig für die liechtensteinische Wirtschaft. Der liechtensteinische Finanzplatz besteht aus drei mittelgrossen Bankhäusern, dazu einigen kleinen Banken und Versicherungen. Hinzu kommen Hunderte von Treuhändern, Anwälten und Unternehmensberatern. Der Finanzplatz stellte seit den 1960er Jahren vermehrt Arbeitsplätze zur Verfügung. In den 1980er Jahren wurde er zum Wachstumsmotor der liechtensteinischen Wirtschaft. Das Geschäft mit den Sitzgesellschaften brummte. Die Zahl der ausländisch beherrschten Sitzunternehmen wuchs von 1 000 im Jahr 1945 auf 84 000 im Jahr 2000.<sup>15</sup>

Ab 1963 wurden auf ausländischen Druck Vorschriften zum Fernhalten krimineller Gelder eingeführt. Sie taten den Standortvorteilen des Finanzplatzes zunächst keinen Abbruch. Denn die einfache Steuerhinterziehung war, anders als der Steuerbetrug, keine Straftat. Unversteuertes Geld, Schwarzgeld, strömte weiter nach Liechtenstein. Seit der Finanzkrise von 2009 ist dieses traditionelle Geschäftsmodell des Finanzplatzes jedoch am Ende: Seither gilt die sogenannte Weissgeldstrategie. Zehntausende von Sitzunternehmen, die vor allem unversteuerte ausländische Gelder verwaltet hatten, wurden gelöscht. Die Banken litten unter den sinkenden Margen. Gründe waren unter anderem die niedrigen Zinsen und eine immer enger werdende Regulierung. 2018 beschäftigten die liechtensteinischen Banken im Inland 2 064 Personen, im Ausland waren es 3 800.<sup>16</sup>

Traditionelle Branchen hatten es nach dem Zweiten Weltkrieg schwer. Der Aufschwung und die Industrialisierung rissen sie fort, ausser wenn sie sich – wie einzelne Handwerke – gegen den Strom der Modernisierung stemmen konnten oder eine Nische fanden. Das einheimische Gewerbe war in Liechtenstein zunächst stark durch Regulierungen geschützt. Wo der Protektionismus wegen der offenen Grenze zur Schweiz nicht funktionierte, war man dem Wettbewerbsdruck oft nicht gewachsen, zum Beispiel im Kleinhandel. Das Baugewerbe ist in Liechtenstein traditionell wichtig. Es hatte und hat eine überproportional starke Stellung. Die Bauunternehmer profitierten von der Zersiedelung, die durch eine laxen Raumplanung ermöglicht wurde. Das Baugewerbe war, wie der öffentliche Sektor, eine Domäne der Einheimischen. Jedenfalls in den Führungs- und Schlüsselpositionen ist das bis heute so. Auch in den Branchen, in welchen vor

14 Zur Geschichte dieser liechtensteinischen Unternehmen: Merki, Ch. M.: *Wirtschaftswunder*, S. 69ff.

15 Zur Geschichte des Finanzplatzes: Merki, Ch. M.: *Wirtschaftswunder*, S. 136–179.

16 Brunhart, A.: *Wirtschafts- und Finanzdaten*, S. 15.



allem Ausländer arbeiteten, blieben die wichtigen Entscheidungsbefugnisse in der Regel in den Händen Einheimischer.<sup>17</sup>

Der wirtschaftliche Aufschwung Liechtensteins startete auf einem tiefen Niveau. Er ging schnell vonstatten und er hatte den Charakter einer nachholenden Modernisierung. Ausgesprochen stimulierend und für Investoren attraktiv wirkten verschiedene Rahmenbedingungen und Entwicklungen:

- die innen- und aussenpolitische Stabilität des Landes,
- die fortlaufend modernisierte Infrastruktur,
- die Verbindung mit der erfolgreichen, neutralen Schweiz,
- das kooperative Verhalten der Gewerkschaften sowie
- die sozialkonservative Einstellung der Bevölkerung.

Bis in die 1960er Jahre hinein gab es ausserdem ausreichend billige Arbeitskräfte.<sup>18</sup>

Für den überdurchschnittlichen Wirtschaftserfolg mit verantwortlich waren zwei Gründe, die direkt mit der Staatlichkeit Liechtensteins und mit dessen Kleinheit zu tun hatten:<sup>19</sup>

1. das Outsourcing staatlicher Aufgaben und
2. die Kommerzialisierung der Souveränität.

Zu 1. Der Kleinstaat Liechtenstein konnte eine Reihe öffentlicher Aufgaben zu günstigen Konditionen an seine Nachbarstaaten auslagern oder eben: outsourcen, so in den Bereichen

- Sicherheit – 1868 wurde die liechtensteinische Armee abgeschafft,
- Währung – der Schweizer Franken, der in Liechtenstein gilt,
- Verkehr – die ausländischen Autobahnen, Eisenbahnen und Flugplätze, die die Liechtensteiner benützen,
- Energie – die schweizerische Elektrizität, die man in Liechtenstein braucht,
- Bildung – die ausländischen Universitäten, auf denen die Liechtensteiner studieren, und
- Gesundheit – die ausländischen Kliniken, in denen sich die Liechtensteiner behandeln lassen.

Zu 2. Der zweite Punkt ist die Kommerzialisierung der Souveränität: Das Fürstentum Liechtenstein nutzte im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines souveränen Staates:

- So ermöglichte ihm seine Steuerhoheit, aus der Verwaltung ausländischer Vermögen eine Art Schlüsselsektor aufzubauen.
- Bis in die 1940er Jahre trugen bedeutende Einnahmen aus Einbürgerungsgebühren wesentlich zu den Staatsfinanzen bei,
- ebenso bis um 1970 der Briefmarkenverkauf an Ausländer.

17 Vgl. Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLFL. Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

18 Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLFL. Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

19 Merki, Ch. M.: *Wirtschaft*. In: HLFL. Online: <https://historisches-lexikon.li>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

- Eine neue Form der Kommerzialisierung der Souveränität erleben wir gegenwärtig: den Spielbanken-Boom. Durch eine liberale Glücksspielgesetzgebung hat Liechtenstein in den letzten Jahren vier Spielbanken angelockt und damit 2019 30 Millionen Franken an Steuern eingenommen. In diesen Spielbanken spielen vor allem Ausländer. Zwei weitere Kasinos sind in Planung. Das heisst: Bald wird es auf sechstausend Einwohner eine Spielbank geben.

Der Finanzplatz und die Exportindustrie haben seit der weltweiten Wirtschaftskrise, die 2007 mit Turbulenzen auf den Finanzmärkten begann, auch in Liechtenstein weniger gute Rahmenbedingungen. Namentlich der Finanzplatz macht gegenwärtig unter dem Druck internationaler Steuerabkommen einen tiefgreifenden Wandel durch. Die Exportindustrie litt unter der Aufwertung des Schweizer Francs, der im Gefolge der Eurokrise stattfand. Andererseits konnte sie nach wie vor von den offenen Grenzen zur EU profitieren, die 1995 mit dem Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR geschaffen worden waren.

Die Staatsfinanzen sind seit den Sparprogrammen der Jahre 2012 bis 2016 wieder kerngesund. Die Fiskalquote beträgt in Liechtenstein 19,6 %. Sie ist damit wesentlich niedriger als in den USA (27,1 %) oder in Frankreich (46,2 %). Im Gegensatz zu fast allen anderen Staaten hat Liechtenstein keine Schulden, sondern Vermögen. Die elf Gemeinden haben 1,6 Milliarden Franken auf der hohen Kante, das Land weitere 2,6 Milliarden Franken und die Sozialversicherungen nochmals 3 Milliarden.<sup>20</sup> Deshalb besitzt Liechtenstein zusammen mit einer Handvoll anderer Staaten ein AAA-Rating. Der Ausblick ist laut der Ratingagentur Standard & Poor's «stabil».<sup>21</sup>

Im Jahr 2017 hatten von den zehn Ländern mit dem höchsten Bruttonationaleinkommen pro Kopf weltweit sieben weniger als eine Million Einwohner, nämlich Liechtenstein, Monaco, Bermuda, die Cayman Islands, Macao, Island und Luxemburg. Insofern muss man sich fragen, ob die ökonomischen Vorteile, die die Kleinstaatlichkeit mit sich bringt, die Nachteile überwiegen.<sup>22</sup>

## Resumé

### Hospodářský zázrak Lichtenštejsko

Knížectví Lichtenštejsko bývá v současné publicistice často označováno za „hospodářský zázrak“. Někdy se také hovoří o tom, že mezi počátkem čtyřicátých let a počátkem sedmdesátých let 20. století prožilo Lichtenštejsko „tři zlatá desetiletí“. Samozřejmě, že ekonomický rozvoj země s sebou přináší také některé negativní jevy, například ekologické škody, rozpad tradičních hodnot, vysoké

20 All diese aktuellen Zahlen aus: Brunhart, A.: *Wirtschafts- und Finanzdaten*.

21 S&P AAA-Rating Liechtenstein. Online: <https://www.regierung.li/downloads>. Zuletzt aufgerufen am 27. 10. 2020.

22 Dies diskutiert: Brunhart, A.: *Klein, aber erfolgreich? Ökonomische Vor- und Nachteile von Kleinstaatlichkeit*. In: 160 im Quadrat, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und von der Universität Liechtenstein, Vaduz 2020, S. 4–8. Allerdings gibt es auch arme Kleinstaaten, meist isolierte Inselstaaten in ärmeren Weltregionen.

ceny půdy, závislost na pracovní síle přicházející ze zahraničí. Přesto všechno je ekonomický rozmach země pozoruhodnou skutečností, které je potřeba věnovat pozornost, mimo jiné i v kontextu hospodářských dějin. Roku 1930 byl hrubý domácí produkt přepočtený na jednoho obyvatele v Lichtenštejnsku o 30 procent nižší než ve Švýcarsku, nastal od šedesátých let 20. století velký hospodářský rozkvět a roku 2000 byl již naopak o 30 procent vyšší než ve Švýcarsku. Ekonomický rozmach Lichtenštejnska přinesl velkou potřebu pracovní síly, a proto do země začalo přicházet mnoho zaměstnanců ze zahraničí, především ze sousedních států. Lichtenštejnské firmy začaly v této době expandovat také za hranice země Lichtenštejnsko. K roku 2018 se uvádí celkový počet 10 411 zaměstnanců firem spadajících pod Lichtenštejnskou průmyslovou a obchodní komoru pracujících přímo v zemi a 58 072 zaměstnanců pracujících u lichtenštejnských firem působících v zahraničí. Pokud jde o zaměstnance v bankovním sektoru, který také zaznamenal nebývalý boom, ke zmiňovanému roku jich bylo v Lichtenštejnsku celkem 2 064, v zahraničí pracovalo u lichtenštejnských bank 3 800 osob. Důležitým ukazatelem ekonomického rozkvětu je i daňové zatížení. Daňová kvóta, tj. příjmy státu a obcí a příjmy z pojistného na sociální zabezpečení a zdravotní pojištění v poměru k hrubému domácímu produktu, tvořily roku 2017 v Lichtenštejnsku pouhých 19,6 %. Pro porovnání, v USA to bylo 27,1 % a ve Francii 46,2 %. Čisté jmění Lichtenštejnského knížectví v roce 2017 činilo na úrovni obcí 1 613 milionů CHF (roční výdaje 5,9), na úrovni státu 2 652 milionů CHF (roční výdaje 3,4). Státní finance se podařilo ozdravit i po poslední finanční krizi díky ekonomickým programům z let 2012–2016, Lichtenštejnsko si proto i v současnosti udržuje nejvyšší možné hodnocení finančního ratingu.

